

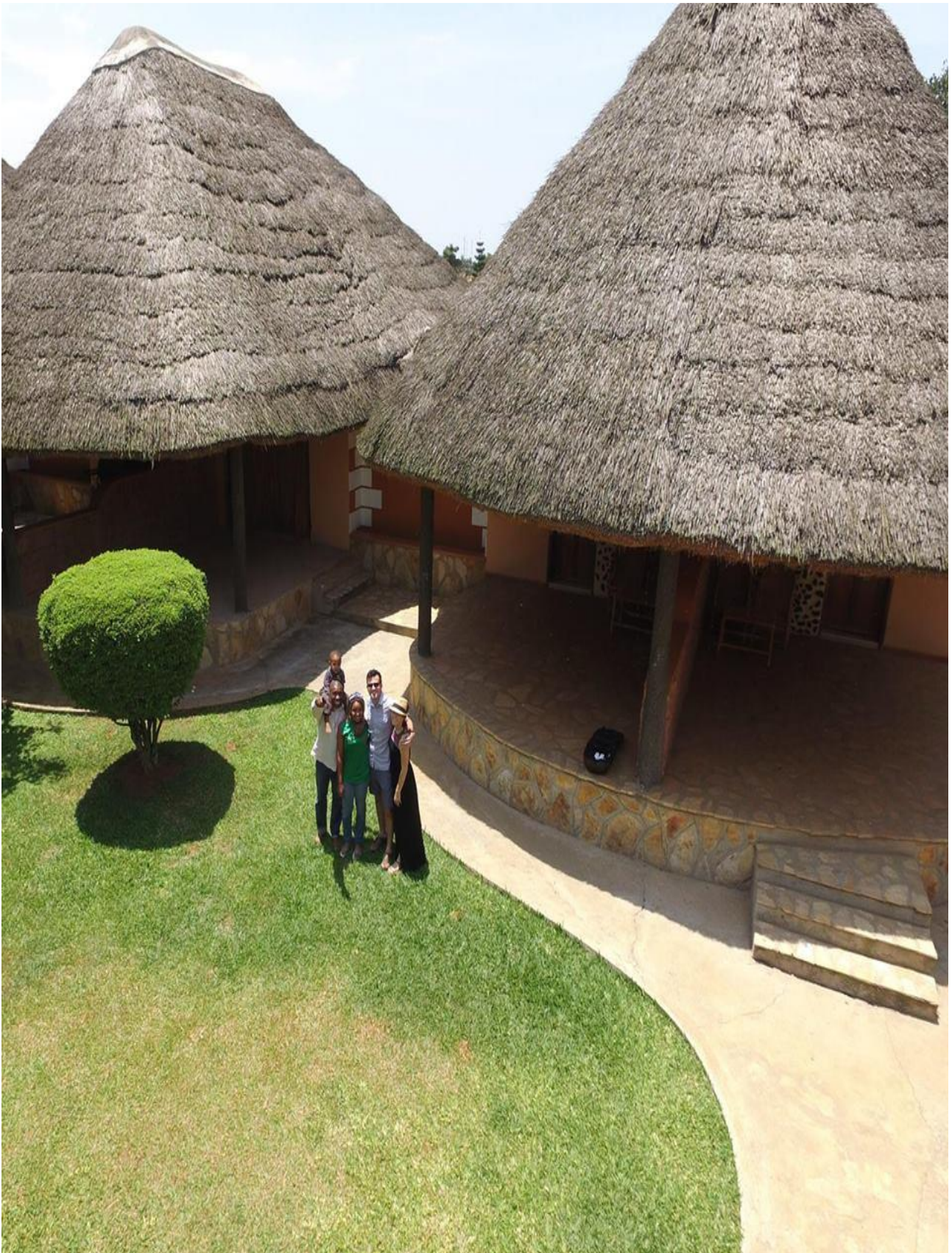
Reisebericht von Chris vom 26.01 bis 06.02.2016

Aufgrund eines Buchungsfehlers meinerseits reiste ich bereits am Dienstag, dem 26. Januar von München aus über Istanbul, wo ich mich normalerweise mit den anderen, die ab Frankfurt fliegen, zur gemeinsamen Weiterreise treffe. Mara, Martina und unser Gründungsmitglied Ingrid flogen aber erst einen Tag später ab, so dass ich einen Tag mehr zur Verfügung hatte. ☺

Nun überlegte ich, ob ich schon mal alleine nach Kampala vorausreise, um die dort ansässige Gruppe „Sosolya Undugu Dance Company“, die Kwa Moyo über die Kinder Kultur Karawane im Sommer letzten Jahres für einige Tage nach Erlangen geholt hatte, zu besuchen. Auch das „Rainbow House of Hope“, dessen Truppe ich zwei Jahre zuvor während deren Europatournee mit einigen Freundinnen „gehostet“ hatte, hätte ich sehr gerne noch einmal besucht. Beide Gruppen arbeiten mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen aus dem riesigen Kabalagala-Slum in Kampala und leisten dort hervorragende Arbeit.

Da aber wegen der bevorstehenden Wahlen durchaus mit Unruhen zu rechnen war, entschloss ich mich aus Sicherheitsgründen dagegen, alleine zu reisen. Schließlich hatten wir ja genau deswegen beschlossen, bei dieser Reise doch keine Paten mitzunehmen, um diese keiner Gefahr auszusetzen. Dass es dann – abgesehen von einigen Propagandaveranstaltungen in den dörflichen Regionen – unerwartet ruhig bleiben sollte, konnte ja niemand wissen. Immerhin waren kürzlich im Norden Ugandas einige Oppositionelle verschwunden und später ermordet aufgefunden worden. Auch die großen Wahlkampfveranstaltungen, die Mara und Hans bei ihrer Reise im November live erleben durften, waren schließlich nicht ohne.

Also entschied ich mich dafür, mir noch in Entebbe eine Unterkunft für den ersten Tag und die halbe Nacht bis zur Ankunft der anderen zu suchen. Ich suchte mir das im Stadtteil Nakiwogo gelegene noch sehr neue „Secrets Guest House“ von Angella und Derek aus und stieß auf eine wunderschöne und sehr ruhig gelegene Lodge mit einem traumhaft schönen Garten und sehr stilvollen „Chalets“, die mit Doppelbetten, Dusche und Terasse ausgestattet sind. Leider ist erst ein Chalet mit zwei Zimmern fertig, das zweite ist noch ohne Innenausstattung, so dass diese Unterkunft für unsere letzte Nacht in Uganda nicht in Frage kam, da wir Einzelzimmer bevorzugen. Ich hoffe, dass viele Gäste diese wunderschöne Lodge besuchen, damit die Betreiber bald genug Geld haben, um weiter zu bauen. Angella ist übrigens eine ausgezeichnete Köchin und der Service ließ keine Wünsche offen. Auch der Abhol- und Bringservice vom und zum Flughafen klappte ohne Probleme.



Das „Secrets Guest House“ v. Angella + Derek (li. mit Sohn Jason) in Entebbe

Den freien Tag nutze ich zum Ausruhen und für ein Treffen mit einem ugandischen Freund, der als Psychologe in einem anderen kleinen Projekt arbeitet. Außerdem traf ich dort beim Frühstück Sima, eine Exil-Iranerin, die

in Schweden lebt und für Ärzte ohne Grenzen in Juba im Süd Sudan arbeitet. Sie machte Urlaub in Uganda und erwartete bereits ihren am Abend aus Norwegen anreisenden Sohn. Wir haben uns alle auf Anhieb verstanden, verbrachten einen sehr schönen Abend am Lagerfeuer, das Derek extra für uns entzündet hatte und werden den Kontakt halten, und das nicht nur, weil Sima sich durchaus vorstellen kann, Kwa Moyo in Zukunft zu unterstützen ☺

Am nächsten Morgen (Donnerstag) traf ich gut ausgeruht am Flughafen auf Mara, Martina und Ingrid, deren Maschine ich bereits vor drei Uhr (die eigentliche Ankunftszeit war 3:55 h) kommen hörte, als ich noch auf die Abfahrt wartete. Als ich eintraf, standen die Drei bereits mit Florence und deren Sohn William, die gekommen waren, um uns abzuholen, auf dem Parkplatz. Die Wiedersehensfreude war riesig. Ich freute mich auch sehr, William, der seine Mutter, die bereits ereignis- und arbeitsreiche Wochen hinter sich hatte, keinesfalls zu nachtschlafender Zeit alleine zum Flughafen fahren lassen wollte, persönlich kennen zu lernen. Von Mara hatte ich bereits viel Gutes über William gehört und er sollte sich noch in vielerlei Hinsicht als große Hilfe und Bereicherung erweisen. Er hat – genau wie seine Mutter – eine tolle, positive Ausstrahlung und einen mindestens genauso tollen Humor.

Wir packten meine beiden großen Koffer noch mit ins Kwa Moyo Auto, was sich nicht als leicht erwies und fuhren erst mal nach Kampala in den Stadtteil Seeta, in dem Florence wohnt. Dort wurden wir bereits von einem größeren Jungen und einer jungen Frau, die Florence beide bei sich aufgenommen hatte, um sie vor der Straße zu bewahren, erwartet. Wir wurden erst mal mit Kaffee, Tee und Brot bewirtet, da keiner von uns so richtig Hunger hatte.

Wir unterhielten uns eine ganze Weile und waren gedanklich schon in Mbale bei den Kindern, als plötzlich zwei kleine Mädchen den Raum betraten. Es waren Eva (Evelyn) und Joselyn. Eva ist die jüngere der beiden Mädchen, deren Mutter letztes Jahr so plötzlich verstarb und für die wir erfreulicherweise sofort Paten fanden, die bereit waren, die Gebühren zu übernehmen, damit sie an ihrer bisherigen Schule bleiben konnten, um nicht auch noch ihr soziales Umfeld zu verlieren. Leider sprangen einige Paten aus persönlichen Gründen an und zeitgleich stiegen die Kosten für die Beschulung und Unterbringung der beiden Mädchen in letzter Zeit immens, so dass deren Verbleiben gefährdet war. Für Eva und Anita hätte das bedeutet, dass sie die Schule verlassen und zu für sie völlig unbekanntem Verwandten aufs Land hätten ziehen müssen. An dieser Stelle möchte ich dem von einigen unserer Paten gegründeten Verein „Buch-Aktion e.V.“ einen besonderen Dank aussprechen, der auf Maras E-Mail-Anfrage hin sofort und völlig unbürokratisch zusagte, die Finanzierungslücke zu schließen, damit diese beiden schlaun Mädchen an der Schule bleiben können. Darüber sind mit Sicherheit auch deren Paten sehr erfreut.

Joselyn ist das jüngste der im letzten Jahr an der Kwa Moyo Schule

aufgenommenen Kinder und ein sehr verschüchtertes, in sich gekehrtes kleines Mädchen, das kaum spricht und unter sehr schwierigen familiären Verhältnissen leidet. Florence hatte die wunderbare Idee, beide Mädchen bis zum Beginn des neuen Schuljahres bei sich zu Hause zusammen zu bringen, damit Eva mit ihrer fröhlichen und offenen Art Joselyn etwas aufmuntert. Da die beiden Süßen unterschiedlichen Ethnien angehören und andere Muttersprachen haben, die die jeweils andere nicht versteht, müssen sie sich auf Englisch unterhalten, wovon beide profitieren. Die beiden verstanden sich auf Anhieb, spielten gemeinsam und innerhalb kürzester Zeit begann Joselyn zu sprechen. Wir sind mehr als glücklich über diesen Umstand und freuen uns, dass die Mädels noch weitere zwei Wochen Zeit haben, bevor Eva zu ihrer Pflegefamilie und Joselyn nach Bwikhasa zurückkehrt. Es ist einfach nur schön, zu sehen, mit wie viel Liebe und Einfühlungsvermögen Florence mit den beiden umgeht. Wenn wir es nicht schon längst gewusst hätten, wäre uns spätestens jetzt bewusst geworden, was für ein Glücksfall Florence für Kwa Moyo ist.



Joselyn und Eva und ihre heiß geliebten Pommes mit Ketchup. ☺

Inzwischen war es 8 Uhr geworden und nun wurden wir mit einem opulenten Frühstück verwöhnt. So gegen 10 h fuhren wir vier Frauen weiter nach Jinja, wo wir – wie jedes Jahr – erst einmal im direkt am Victoriasee gelegenen

„Kingfisher´s Safari Lodge“ unsere Rundhütten-Zimmer bezogen und uns erst einmal etwas ausruhten. Eva und Joselyn wollten nicht mit uns mitkommen und blieben bei der jungen Frau in Florences Haus, die neben Englisch auch die Sprachen der beiden Mädchen beherrscht.

William, der seiner Mutter eine große Stütze ist, hatte von Florence noch einige „Arbeitsaufträge“ erhalten, die er noch „abarbeiten“ musste, bevor wir uns am Freitagabend in Mbale zum gemeinsamen Abendessen mit den ugandischen Teammitgliedern wiedersehen sollten. Er fuhr dort mit seinem eigenen Auto hin und brachte die bereits gelieferte Schulkleidung und die neuen Schuhe für die nun 60 Kinder, die wir keinesfalls mehr untergebracht hätten, aus Kampala mit.



Schild am Eingang des Kingfisher´s Safari Resort ☺

Der Besitzer des „Kingfisher´s“, Herr Fischer, stammt aus der Gegend von Stuttgart und wir treffen dort regelmäßig auf Freunde oder Verwandte von ihm. Letztes Jahr trafen wir dort neben zwei ehemaligen Schulfreunden von ihm und auch auf Gabi, die im Norden als Helferin in einem Krankenhaus gearbeitet hatte und dort einige Tage Urlaub machte, bevor sie nach Kenia weiterreisen wollte. Spontan schloss Gabi sich uns damals an und reiste mit uns nach Mbale. Sie unterstützt Kwa Moyo seither ☺

Dieses Jahr waren 3 Cousinen des Herrn Fischer vor Ort. Durch die gemeinsame Sprache kamen wir schnell ins Gespräch und Mara begann

sofort mit dem „marketing“. Sie erzählte den sehr interessierten Damen von unserem Projekt und diese waren begeistert. Ich würde mich nicht wundern, bald auch von diesen Damen zu hören 😊

Selbstverständlich bezahlen wir die Hotelzimmer, genau wie die Flüge, das Benzin und unser Essen immer aus eigener Tasche.

Bevor wir uns am Abend mit den von uns selbst (Mara, Chris +Familie , Martina + Ehemann Guido) gesponsorten Studenten zum Essen trafen, gingen wir auf der Main Street von Jinja, auf der ein Souvenirgeschäft neben dem anderen liegt, einkaufen, um das Jahr über genug Ware für den Weiterverkauf zu haben. Schließlich finanzieren wir einen nicht unerheblichen Teil des Projektes auch mit den Verkaufserlösen.

Wie immer fanden wir viele schöne Dinge und auch wieder einiges Neues für unser Verkaufssortiment. Als Florence, die uns natürlich begleitete, um die besten Preise auszuhandeln, sah, was wir so alles kaufen und wieviel wir im Einkauf z.B. im dem „Source of the Nile Café“ angegliederten Laden dafür bezahlen, konnte man sehen, wie es in ihrem Kopf zu arbeiten begann. Als wir dann für einige kleinere handgearbeitete Engelsfiguren genauso viel bezahlen sollten, wie für die größeren, womit wir natürlich nicht einverstanden waren, zückte sie ihr Mobiltelefon und kontaktierte eine der Frauen, die u.a. bereits die Papierketten und die Tier-Mobiles, die wir stets erheitert als „mobile animals“ bezeichnen, produzieren. Ruckzuck hatte Florence mit der Frau vereinbart, dass sie von vielen der Dinge Muster mitnehmen wird und die Frauen diese in Zukunft für uns produzieren werden. So hatte sie einmal mehr den alleinerziehenden Müttern eine zusätzliche Einkommensquelle erschlossen und uns zudem – trotz der von uns natürlich zu leistenden fairen Bezahlung – immer noch eine erkleckliche Summe gespart. Sie ist schon eine bemerkenswerte Frau!

Wir packten alles ins Auto und trafen uns mit unseren Paten“kindern“ zum Abendessen und zur Übergabe der Studiengebühren für das kommende Semester. Nach einem netten Abend verabschiedeten wir uns und fuhren zurück ins Hotel, das schön ruhig etwas außerhalb liegt. Erschöpft aber glücklich sanken wir in unsere Betten.

Am nächsten Morgen trafen wir uns zum Frühstück, das keine Wünsche offen ließ, nachdem wir eigentlich gleich nach Mbale weiterfahren wollten.



Blick auf den Victoriasee vom Garten der Kingfisher's Safari Lodge



Fischer auf dem Victoriasee



Rundhütte mit dem Bild des Vogels, der dem Resort den Namen gab.



Martina in einem der vielen Läden in Jinja. Das schlafende Kind ist keine Puppe!



Main Street Jinja, ein Laden am anderen

Da aber so ziemlich jedem von uns noch etwas eingefallen war, das wir noch unbedingt kaufen wollten, beschlossen wir, nach dem Check out erst noch einmal in Jinja einkaufen zu gehen. Florence stellte sicher, dass unser Auto gut bewacht ist, was auch absolut ratsam ist, und handelte wieder für uns was das Zeug hielt. Nochmals voll bepackt stiegen wir ins Auto und fuhren nach Mbale weiter



Treffen mit „unseren“ Studenten und deren Mutter Aidha im „Source of the Nile Café“ in Jinja

Von Jinja nach Mbale sind es etwa 150 km auf einigermaßen guter Straße, für die man je nach Wochentag, Uhrzeit, Wetter, Anzahl der Baustellen und Verkehrslage unterschiedlich lange, nämlich zwischen zwei und acht Stunden, brauchen kann. Wir schafften es in weniger als drei Stunden und hatten so noch genügend Zeit, die große Tasche mit den mitgebrachten gespendeten Medikamenten in der Rehema-Klinik von Dr. Sidney Nsubuga, der mit seinem Team die Kinder unserer Schule so gut betreut, abzugeben. Leider war Dr. Sidney selbst nicht da, da wir ja unangemeldet kamen. Die MitarbeiterInnen der Klinik, die Mara natürlich sofort erkannten, waren sehr erfreut über diese unerwartete Gabe. Dr. Sidney kontaktierte Mara noch vor seiner Rückkehr nach Mbale um sich sehr herzlich zu bedanken.

Bereits auf dem Weg zur Klinik hatte Florence bemerkt, dass die Bremsen des Autos nachließen und die Bremsbeläge wohl ausgetauscht werden müssen. Der Verschleiß ist angesichts der allgegenwärtigen „Hubbel“ auf den Straßen, die ein zu schnelles Fahren verhindern sollen, kein Wunder. Sie vereinbarte sofort einen Termin mit einem ihr bekannten Mechaniker und fuhr uns erst mal zum Mbale Resort Hotel, wo wir erst noch einmal eine Dusche brauchten, bevor wir uns mit dem Team zum Abendessen treffen konnten. Es hatte bis vor einigen Tagen ungewöhnlich lange und heftig geregnet und alles war wunderbar saftig grün und sehr schön anzusehen, aber seit unserer Ankunft war es jeden Tag etwas heißer geworden, so dass man bei jedem Schritt ordentlich ins Schwitzen kam.

Wir freuten uns sehr, am Abend Jane, Prossy und Julius und auch William, der inzwischen auch gut aus Kampala angekommen war, wieder zu sehen und verbrachten einen sehr netten Abend zusammen, bei dem wir uns viel zu erzählen hatten. Dabei erhielten wir auch bereits einige Informationen über unsere neuen Lehrerinnen Betty und Jael und über unsere „neuen“ Kinder. Eigentlich hatten wir ja geplant, eine Lehrerin und einen Lehrer einzustellen, mussten uns hier aber eines Besseren belehren lassen, da sich kein einziger Lehrer auf die Stelle am Kwa Moyo Education Centre beworben hatte. Das liegt daran, dass an Vor- und Grundschulen in Uganda so gut wie nie männliche Lehrkräfte tätig sind, da diese oft nicht die für die Unterrichtung so junger Kinder nötige zusätzliche Ausbildung und Geduld mitbringen. Es bleibt also vorerst bei einem Frauenpower-Team mit unserem hochqualifizierten Erziehungswissenschaftler Julius, der nebenbei bemerkt auch Lehrer mit sonderpädagogischer Ausbildung ist, als „Hahn im Korb“. ☺

Bereits am nächsten Tag konnten wir die neuen Lehrerinnen persönlich kennen lernen. Da das Kwa Moyo-Auto noch in der Werkstatt war, holte uns William mit seinem Wagen ab und fuhr uns ins Restville Hotel, wo für den Vormittag ein Workshop mit dem ugandischen Consultant, der ebenfalls William heißt, angesetzt war. Zu diesem Workshop waren ganz bewusst auch die Lehrkräfte mit eingeladen, da wir auf deren Expertise nicht verzichten wollten und die neuen Lehrerinnen so auch gleich erfuhren, wer „wir von Kwa Moyo“ sind und was wir in den nächsten Jahren so vorhaben. Wir freuten uns, auch die beiden ugandischen Teammitglieder Beth (2. Vorsitzende) und Faith (Sekretärin), sowie die „alten“ Lehrerinnen Christine und Jackline wieder zu sehen. Wir waren sehr froh, dass Florences Sohn William, der Kwa Moyo von der Pike auf kennt und aufgrund seiner Ausbildung ganz genau wusste, worauf es ankommt, dabei war. Mit seinem Hintergrundwissen und den uns fehlenden Fachausdrücken fasste er jeweils in kurzen Worten zusammen, was uns der Consultant vermittelt hatte und führte auch das Protokoll. Der Consultant, der hauptberuflich einen Lehrauftrag an der Makrere-Universität in Kampala hat, legte Wert auf bestimmte Worte und Formulierungen, die deswegen so wichtig sind, weil sie sich im Ergebnis, nämlich dem zu erstellenden „Strategischen 5-Jahres-Plan“, wiederfinden müssen.

Eigentlich hatten wir für den Workshop, in dem wir nicht nur unsere Arbeit analysiert, sondern auch herausgearbeitet haben, wo unsere Stärken und Schwächen liegen, lediglich vier Stunden am Vormittag eingeplant. Tatsächlich haben wir uns aber sieben Stunden lang die Köpfe heiß diskutiert und dabei die folgenden vier Pfeiler für unsere Arbeit definiert:

-Bildung - Gesundheit – Bewusstseinsbildung in der Gemeinde – und – die nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände der Familien.

Unsere Vision lautet ganz klar „Ein gesünderes und selbstbestimmtes Kind“.

Der bei diesem Workshop erarbeitete Entwurf für den strategischen 5-Jahres-Plan hat das klar definierte, realistische Ziel: „Wir wollen die Lebensqualität von mindestens 50 % der Kinder und deren Familien im Bezirk Bukiyende durch Bildung und Förderung von Handlungskompetenzen und Wissen für nachhaltige Entwicklung bis 2021 verbessern.“

Dieser Workshop war nur ein Anfang, dem wohl noch weitere werden folgen müssen. Aber um bei der ugandischen Regierung Fördermittel beantragen zu können, ist eben dieser detaillierte strategische 5-Jahres-Plan nötig, dessen Ergebnisse auch nachprüfbar sein müssen. Deswegen fokussieren wir hier auf „nur“ realistische 50 % der Bevölkerung und freuen uns, wenn wir mehr erreichen, wovon wir langfristig ausgehen. Natürlich verlieren wir zu keiner Zeit aus den Augen, dass unser Haupt-Augenmerk auf der Förderung von Mädchen und Frauen liegt und wir haben uns sehr gefreut, festzustellen, dass wir dafür bereits wahrgenommen werden.



Im Hintergrund William, der Consultant am Whiteboard, sitzend von links nach rechts: William, Faith + Beth, dahinter stehend Florence

Da es bereits später Samstagnachmittag und nach dieser langen, hoch konzentrierten Arbeit bei uns allen etwas „die Luft raus“ war und sowohl Beth als auch Faith noch eine relativ lange Rückfahrt vor sich hatten, hielten wir das eigentlich für den Nachmittag eingeplante Board-Meeting so kurz wie möglich. Wir besprachen nur die Punkte, für die wir die Anwesenheit von Beth und Faith ganz dringend brauchten und verschoben alles Weitere auf den Dienstag.

Herzlichen Dank an Jane, die dafür gesorgt hatte, dass wir den Pavillon des „Restville Hotels“ nutzen durften, um bei dem schönen Wetter nicht in einem geschlossenen Raum tagen zu müssen. Danke auch für die ausgezeichnete Verpflegung!



Oberes Bild: Angestregtes Nachdenken beim Workshop von im Uhrzeigersinn links unten beginnend: William, der Consultant, Faith, Beth, Martina, Ingrid, Chris, Mara, Jane, Lehrerin Jackline, neue Lehrerin Betty, neue Lehrerin Jael, Lehrerin Christine, Prossy, Julius und Florence.

Darunter: Alle nach dem Workshop ziemlich „platt“. Von links nach rechts: Martina, Julius, Ingrid, Consultant William, Chris, Christine, Jackline, Betty, Jael, Mara, Beth, Florence, Faith, Prossy, Jane. Und wieder fehlt William, der die letzten beiden Bilder gemacht hat.

Für den Sonntagvormittag war eigentlich ein Kirchgang vorgesehen, was bestimmt auch ein Erlebnis gewesen wäre. Florence hatte aber den Auto-mechaniker, der inzwischen die Ersatzteile besorgt hatte, für den Sonntag „gebucht“, damit sie während der Reparatur dabei bleiben kann. Sie wollte nicht riskieren, dass unautorisiert irgendwelche Teile ausgetauscht werden, für die uns dann hinterher eine Rechnung präsentiert wird.

Da dies bereits am Samstag klar war, hatten wir für den Sonntag plötzlich kein „Programm“. So beschlossen wir, den freien Tag zum Sightseeing zu nutzen und fragten Jane, ob sie denn eine Möglichkeit sieht, einen Fahrer für uns zu organisieren, der uns etwas von der Region zeigen würde. Letztes Jahr waren wir mit unserem Fahrer Paul zu den Sipi Wasserfällen in Mount Elgon Nationalpark gefahren, was uns sehr gut gefallen hatte. Jane machte zwei Anrufe und dann war geklärt, dass uns der Fahrer am Sonntag um 10 Uhr im Hotel abholt und uns für einen vorher festgelegten Betrag plus Benzinkosten den ganzen Tag fahren würde. Mara wollte den Tag lieber zum Ausruhen und Lesen nutzen, während Martina, Ingrid und ich uns schon mal überlegten, wohin wir denn fahren könnten, um etwas von der Region zu sehen ohne den ganzen Tag im Auto verbringen zu müssen.

Der Fahrer kam am Sonntag auch mit seinem sehr sauberen Auto (der Fußraum war zum Schutz mit leicht auszutauschenden großen Pappen ausgelegt, was beim Zustand der ugandischen Straßen sehr clever ist) pünktlich, um uns abzuholen. Meine Frage, was er uns denn empfehlen könnte, verstand er jedoch nicht, da er kaum Englisch sprach und wählte stattdessen eine Telefonnummer auf seinem Handy, wechselte einige Worte mit dem Angerufenen und hielt es mir dann hin. Der freundliche Herr am anderen Ende erklärte mir dann, dass der Fahrer schon weiß, wo die Sipi Wasserfälle sind. Da aber auch er die Frage nach einem anderen Ziel nicht zu verstehen schien, beschlossen wir kurzerhand, eben nochmal dahin zu fahren, da wir uns die Lacam Lodge, die uns letztes Jahr durch ihre wunderschöne Lage im Hang und die Bauweise sehr beeindruckt hatte, auch gerne noch einmal genauer ansehen und die tolle Aussicht bei einem Mount-Elgon-Kaffee genießen wollten.

Der Fahrer fuhr vorbildlich und brachte uns sicher nach Sipi, wo – genau wie im letzten Jahr - ein ortskundiger Guide zustieg. Dies ist dort üblich und auch notwendig, da man sich in dem weitläufigen Gebiet um die insgesamt drei Wasserfälle herum sehr leicht „versteigen“ kann, was nicht ungefährlich ist. Zudem ist die Arbeit als Fremdenführer für viele junge Familienväter dort die

einzigste Einnahmequelle. Unser Guide sprach ausgezeichnetes Englisch und schnell war geklärt, was wir bereits im Vorjahr gesehen hatten und wohin wir wollten. Wir verhandelten den Preis und er führte uns zu Fuß zuerst zum mittleren der drei Wasserfälle. Dabei wählte er eine Route, die bei weitem nicht so matschig war, wie die, die wir letztes Jahr erklimmen mussten, uns aber trotzdem genauso nah ran brachte.



Chris, Ingrid und Martina vor dem mittleren Sipi Wasserfall

Der Weg dorthin führte uns an riesigen wilden Bananen und Kaffeefeldern vorbei. Durch die lang anhaltenden Regenfälle ist die Ernte des bei Kennern berühmten Kaffees aus der Mount Elgon Region dieses Jahr sehr viel besser als in den trockeneren Vorjahren. Während bereits reife Kaffeebeeren am Strauch hängen, blüht dieser zeitgleich erneut, so dass bis zu drei Ernten in einer Saison möglich sind. Alte Kaffeebäume werden, wie uns unser Guide erklärte und auch eindrucksvoll zeigte, einfach unten abgesägt. Sie treiben dann neu aus, so dass ein schier unendlicher Kreislauf stattfindet, sofern es immer genug Wasser gibt.

Letztes Jahr nahmen wir an einer „Kaffeezeremonie“ teil, bei der wir selbst Kaffeebeeren ernteten, aus diesen die blass grünlich-gelben „Bohnen“ pulten, selbst auf offenem Feuer rösteten und danach zu Pulver stampften. Das war alles unglaublich anstrengend und der Kaffee, der einfach im offenen Topf über dem Feuer „gekocht“ wurde, war der beste, den wir je getrunken hatten.

Bild unten: wilde Banane





Kaffeestrauch mit reifen Beeren und neuen Blüten



So schön fügt sich die in den Berg hinein gebaute „Lacam Lodge“, deren Zimmer mit Dusche und Toilette ausgestattet sind, in die Landschaft ein.

Nachdem wir uns noch den Fluss zeigen ließen, der die Sipi-Wasserfälle speist, hatten wir uns einen frisch gebrühten Kaffee verdient und fuhren mit dem Auto auf die andere Seite hinüber zur „Lacam Lodge“, von der aus man einen herrlichen Ausblick auf den unteren Wasserfall hat.



Das Restaurant der Lodge



Blick von der Lodge aus auf den untersten Wasserfall

Bild unten: Kinder aus Sipi mit selbst gebasteltem Fußball



Wir genossen den wunderbaren Kaffee aus 100 % Arabica Bohnen (die einzige Sorte, die dort gedeiht) und den herrlichen Ausblick dazu. Da es noch relativ früh am Tag war, fragten wir den Guide, ob es denn möglich sei, der „Spitze“ des vulkanischen Mount Elgon Massivs etwas näher zu kommen, was dieser bejahte. Er erklärte uns, dass dafür über den bereits entrichteten „Eintrittspreis“ von pro Person ca. € 20,00 hinaus ein neuerlicher zusätzlicher Betrag zu entrichten ist, der ebenso für den Erhalt des Nationalparks und den schonenden Wegebau dort verwendet wird. Wir waren einverstanden und der Guide erklärte dem Fahrer, wohin es nun gehen sollte. Dieser folgte den Anweisungen und bereute das wohl spätestens, als wir von der Straße in einen Feldweg einbogen. Die berechtigte Angst um sein Auto war ihm ganz deutlich anzusehen. Aber er meisterte die wackelige Brücke, die auch uns ziemlich nervös machte, genau so souverän wie die ausgewaschene „Straße“ und war sichtlich erleichtert, als wir an einem Feld ankamen, von dem aus es nur zu Fuß weiter ging, und er Parken konnte. Nach einem kurzen Aufstieg kamen wir an die Stelle, von der aus wir den „Peak“ sehen konnten. Wir hatten zwar unsere Zweifel, dass dies tatsächlich der Hauptkrater war, genossen aber sowohl den Weg dorthin als auch den herrlichen Rundumblick.



Einer der Krater des Mount Elgon Massivs

Auf dem Rückweg kauften wir noch einige Kilos Kaffee bei einer Kooperative von Kaffeerösterinnen, die mit den Verkaufserlösen ihre Kinder zur Schule schicken können, bezahlten unseren Guide und fuhren zurück nach Mbale.

Dort gut angekommen bedankten wir uns hoch zufrieden bei unserem Fahrer, der uns - wieder per Handy-anruf- die Benzinkosten mitteilen ließ, bezahlten den genannten Preis, woraufhin er sich – wiederum per Anruf bei seinem Übersetzer– sehr für die Unterstützung bedankte. 😊

Wir ließen den Tag dann noch mit einem Abendessen und (wie eigentlich fast jeden Tag) bei einem schönen kühlen „Nile Special“ Bier ausklingen und freuten uns schon sehr auf den nächsten Tag, an dem wir endlich die Kinder und deren Familien und die Mitarbeiter an der Schule wiedersehen sollten.

Bestens gelaunt wurden wir am Montag gleich nach dem Frühstück von Florence mit dem nun reparierten Auto abgeholt und konnten es kaum erwarten, zur Schule nach Bwikhasa Village zu kommen. Bereits auf dem Weg dorthin freuten wir uns über die vielen Kinder, die uns im Vorbeifahren ein freundliches „Byeiieeee“ zuriefen. Genau wie im Jahr davor hatten die Eltern die Bäume und Sträucher auf dem Weg zur Schule zu unserer Begrüßung mit Blumen geschmückt.



Ein Vater bindet Blumen zur Begrüßung an einen Baum

Und dann war es endlich so weit: wir fuhren auf dem Grundstück vor und wurden sofort von den Müttern mit Gesang und dem für Afrika typischen „Freudenjauchzen“ begrüßt. Noch nicht einmal ausgestiegen, stiegen mir die Tränen der Freude in die Augen, als ich hinter den Müttern, deren Empfang

mich ebenfalls sehr rührte, die ersten Gesichter „unserer“ Kinder erblickte.



Was für eine Begrüßung!



Wiedersehensfreude pur ☺

Kaum ausgestiegen, waren wir sofort umringt von unseren „alten“, aber auch

einigen der „neuen“ Kinder, die uns freudig begrüßten.





Beim Anblick der Kinder ging uns allen das Herz auf





Einfach nur glücklich angesichts der großen Freude der Kinder, die so viel gewachsen waren und überhaupt nichts mehr von ihrer Schüchternheit des Vorjahres hatten, gingen wir zum Schulgebäude, wo wir bereits von unserem ugandischen Team und erstaunlich vielen Vätern der Kinder erwartet und ebenso freundlich begrüßt wurden.

Alle versammelten sich in einem Klassenzimmer, das dann wirklich rappellvoll war. Dort wurden wir überaus freundlich von unserem ugandischen Team, vom LC 1 der Gemeinde und vom Sprecher der PTA (Parents and Teacher Association) offiziell willkommen geheißen. Hoch erfreut nahmen wir zur Kenntnis, dass wirklich ALLE Kinder (sowohl die „alten“ als auch die „neuen“) vollzählig erschienen waren und das, obwohl noch Ferien waren. Auch die beiden neuen Lehrerinnen wurden bei dieser Gelegenheit vorgestellt und auf das herzlichste als Teammitglieder begrüßt. Auch wir durften unserer Wiedersehensfreude mit einigen Grußworten Ausdruck verleihen und waren tief berührt, als ALLE Kinder zusammen Arm in Arm schunkelnd das Lied „Roll, roll, roll the boat“ für uns sangen. Dadurch, dass die Kinder sich untereinander bereits kannten, hatten auch die neuen Kinder uns gegenüber keinerlei Berührungängste und etliche der bisherigen SchülerInnen bedankten sich bei uns, dass nun auch die/der beste FreundIn an ihrer Schule aufgenommen wurde.

Dann wurden die Eltern der „alten“ Schulkinder zusammen mit ihren Kindern kurz hinaus gebeten, damit die „neuen“ Schülerinnen und Schüler ihre Schuluniformen und die dazugehörigen Schuhe in Empfang nehmen konnten.



Volles Haus: „alte“ und „neue“ Eltern und SchülerInnen bunt gemischt



Eingekleidete neue Kinder, im Hintergrund warten bereits die „alten Hasen“ auf ihre neuen Schuhe

Da wir festgestellt hatten, dass ein Paar Schulschuhe aufgrund der ständigen Nutzung kein ganzes Jahr hält, erhielten auch die bisherigen Kinder ein Paar Turnschuhe zusätzlich, sowie ein neues Sporttrikot und eine Hose. Damit wir wissen, wie die neuen Kinder heißen und für die spätere Zuordnung der Fotos erhielten alle Kinder Namensschilder.

Dann stellten wir uns alle vor der Schule zu einem gemeinsamen Foto auf, bevor alle Kinder von Martina noch einzeln fotografiert wurden.



Unsere nunmehr 60 Kinder mit dem Team

Unser Küchenteam um die Köchin Phoebe hatte in der Zwischenzeit ein schmackhaftes Mittagessen für alle Anwesenden vorbereitet und mit der Unterstützung eines Vaters draußen bereits mit der Essensausgabe an die Eltern und die Bauarbeiter begonnen. Insgesamt wurden an diesem Tag binnen kürzester Zeit insgesamt fast 200 Essen zubereitet und ausgegeben. Angesichts der Tatsache; dass alles auf offenem Feuer zubereitet werden musste und dass der Platz in der Küche doch sehr begrenzt ist, war dies eine logistische Meisterleistung!

Nun erhielten auch die Kinder ihr erstes gemeinsames Mittagessen, das sie nachdem sich alle die Hände gewaschen hatten, im Klassenzimmer einnahmen.



Unser Küchenteam: Phoebe (hinten links), Agatha und Stephen (vorne links) haben alles im Griff

Unten: Anstehen zum Händewaschen und erstes gemeinsames Mittagessen im Klassenzimmer



Nach dem Essen sangen die Kinder noch ein Lied, zu dem sie auch tanzten, indem sie mit den Hüften wackelten. Wie man auf dem Foto sieht, hatten alle ihren Spaß.



Die Kinder beim Singen des Liedes zu dem sie auch tanzten.

Danach überraschten uns die Mütter der neuen Kinder mit einem Auftritt, bei dem sie uns ein Willkommenslied und ein selbst komponiertes Lied zum Thema Bildung mit dem Titel „Education“ in astreinem Englisch darboten, zu dem sie auch tanzten. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Auch die Tatsache, dass sich die neuen Mütter größtenteils bereits der Kwa Moyo Women´s Group angeschlossen haben, erfüllte uns mit großer Freude.

Sehr erfreut waren wir auch über den großen Baufortschritt am neuen Schulblock und am Lehrer-Kinder-Haus, das am unteren Rand des Grundstücks steht. Beide Gebäude wurden von den fleißigen Handwerkern innen bereits verputzt.

Auch dass das Toilettengebäude, das noch eine Woche zuvor „nur“ verputzt war, jetzt in den Kwa Moyo-Farben erstrahlte, erfüllte uns mit Freude.

Unten: Die Mütter der neuen Schulkinder singen ihre selbst komponierten Lieder und tanzen dazu. Darunter das neue Schulgebäude.





Oben: Das Lehrer-Kinder-Haus , darunter das frisch gestrichene Toilettenhaus.



Großer Andrang auf dem Spielplatz

Da es nun schon später Nachmittag war und die meisten Kinder doch schon recht müde waren, hieß es Abschied nehmen. Ich hätte mich – genau wie Mara, Martina und Ingrid - noch stundenlang mit den Kindern und deren Eltern unterhalten können, aber diese hatten ja zum Teil noch einen ordentlichen Fußmarsch bei der Hitze vor sich. Also verabschiedeten wir uns unter nochmaligen vielen Umarmungen von den Kindern, den Mitarbeitern an der Schule und entließen diese nach Hause. Getröstet hat uns, dass wir einige der Kinder in den nächsten Tagen bei den Hausbesuchen wieder sehen würden.

Bevor wir selbst erschöpft aber sehr glücklich zurück zum Hotel fahren, dankten wir den Bauarbeitern nochmals für ihren großen persönlichen Einsatz beim Bau der Schule und des Lehrer-Kinder-Hauses. Einige von ihnen übernachteten sogar im ehemaligen Hühnerhaus, da sie von früh morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit auf der Baustelle sind. 😊

Der Dienstagmorgen begann mit einer für uns persönlich unangenehmen Überraschung. Die Managerin des Mbale Resort Hotels kam beim Frühstück zu uns an den Tisch und erklärte uns nach einigen Minuten Smalltalk, dass sie den Zimmerpreis, den sie Mara bereits bei deren Besuch im November letzten Jahres zugesichert hatte, nun doch nicht halten könne, da bei der Buchung in ihren Unterlagen ein anderer Preis vermerkt sei. Diesen müsse sie nun zu ihrem Bedauern einfordern, da das Hotel ja voll sei und sie die

Zimmer an andere Gäste auch zu diesem höheren Preis vermieten könne. Davon hatten wir, die wir stets beim Frühstück alleine waren, nichts bemerkt. Nun sollten wir für die gleiche Leistung pro Nacht 60 % mehr bezahlen. Eine normale, an die Inflationsrate angepasste Preissteigerung in Höhe von 10-15 % hätten wir ja akzeptiert und hingenommen, aber 60 % war uns einfach zu viel. Dies hätte unser persönliches Budget über die Maßen belastet und so toll ist das (alte) Mbale Resort nun auch nicht. Zudem empfanden wir, die wir seit 2013 jedes Jahr während unseres Aufenthaltes dort wohnten, das als Vertrauensbruch.

Also berieten wir uns kurz und beschlossen, Florence, die inzwischen eingetroffen war, um uns abzuholen, zu bitten, uns ein anderes Hotel zu suchen, während wir unsere Sachen packten und auscheckten. Sheila, die junge Frau an der Rezeption, die uns nun auch schon mehrere Jahre kannte und der das Verhalten ihrer Chefin mehr als unangenehm war, informierte diese sofort. Nun ruderte die Managerin zurück und bot uns an, die noch verbleibenden drei Nächte zum ursprünglich vereinbarten Preis zu bekommen, was wir aber dankend ablehnten. Mara, die den im November vereinbarten Betrag beim Check-in bereits für die ganze Woche im Voraus bezahlt hatte, hatte nun ein Guthaben, das ihr aber ohne Unterschrift eines Mitarbeiters, der aber erst ab 13 Uhr im Hause sein würde, nicht ausgezahlt werden konnte. So mussten wir am Abend nochmals vorbeifahren, damit Mara ihr Geld zurückbekommt.



Das Dream Palace Hotel in Mbale

In der Zwischenzeit hatte Florence ein neu eröffnetes Hotel unweit des bisherigen gefunden und für uns einen Preis ausgehandelt, der genau die Hälfte des von der Managerin des Mbale Resort geforderten Betrages betrug. Das Dream Palace Hotel ist ein helles, freundliches Haus, das bis vor kurzem von einer Organisation genutzt wurde, die wieder nach Kampala zurück verlegt wurde. Es ist von einem wunderschönen parkähnlichen Garten umgeben und übertraf unsere Erwartungen bei weitem. Zwar gibt es dort noch kein Wifi und es muss noch einiges modernisiert werden, aber bis zu unserem nächsten Besuch wird das, wie uns Nathan der Manager zusicherte, alles erledigt sein.

Mit etwa zwei Stunden Verspätung, die unser fleißiges Team bereits für administrative Arbeiten genutzt hatte, trafen wir im Restville ein, wo wir die beim Board-meeting vom Samstag verschobenen Punkte noch besprachen. Dies dauerte aufgrund der vielen zu besprechenden Ereignisse noch den ganzen restlichen Dienstag.

Unter anderem beschlossen wir hier, nun doch je Klasse bis zu 10 Kinder zahlender Eltern aufzunehmen. Unsere Schule hat inzwischen einen sehr guten Ruf und einige Familien aus der Gemeinde, die es sich leisten können, für die Kosten aufzukommen, hatten bereits darum ersucht, dass auch ihre Kinder dort aufgenommen werden. Aufgrund unserer Politik nur die Kinder bedürftiger Eltern aufzunehmen, musste das ugandische Team das stets ablehnen, wodurch sich diese Familien ausgeschlossen fühlten, was zu zunehmend unguter Stimmung in der Gemeinde führte. Dem galt es nun entgegen zu wirken. Wir diskutierten diesen Punkt sehr ausführlich und unsere anfängliche Befürchtung, dass die zahlenden Eltern auf die anderen herabschauen könnten und es dadurch wiederum zu Missstimmungen kommen könnte, räumte unser Team mit der Begründung aus, dass die nichtzahlenden Eltern ja auch ihren Beitrag leisten, indem sie weiterhin Arbeitsleistungen für die Schule erbringen.

Die Klassenstärke von - je nachdem - bis zu maximal 30 Kindern je Klasse entspricht dem, was in Deutschland üblich ist und liegt immer noch weit unter dem ugandischen Durchschnitt. Auch die Lehrerinnen, mit denen wir dies natürlich abstimmten, begrüßten den Entschluss, weiteren Kindern einen Platz an einer guten Schule in ihrem näheren Wohnumfeld (die nächste Schule ist etliche Kilometer weiter weg) zu bieten. Ein positiver Nebeneffekt dieses Beschlusses ist zudem, dass unsere Schule nun auch selbst ein Einkommen generiert, das deren Budget nicht unerheblich entlastet.

Unser ugandisches Team erstellt nun ein Dokument, in dem die Rechte und Pflichten der zahlenden Eltern denen der bedürftigen Eltern gleichgestellt sind. Darin wird exakt aufgelistet, wieviel wofür aufzuwenden ist, um z.B. für die Kosten der Ernährung, der Schuluniform, der Hygieneartikel etc. zu begleichen. Ob und wie dies angenommen wird, würde sich innerhalb der

nächsten Wochen bis zum Beginn des ersten Terms zeigen.

Ein weiterer Punkt, der unserem ugandischen Team am Herzen lag, war die Ermöglichung der Teilnahme der Kinder an einer Art Kindergottesdienst am Sonntagvormittag, da diese aus überwiegend sehr religiösen Familien stammen, an unserer Schule das Fach Religion aufgrund der doch recht unterschiedlichen Glaubenszugehörigkeiten nicht explizit unterrichtet wird. So sollen auch die Kinder, in deren Familie die Religion und die damit einhergehenden Werte aus welchen Gründen auch immer keine oder eine nicht so große Rolle spielt, die Möglichkeit erhalten, etwas über Religion und Ethik zu erfahren. Die Teilnahme ist freiwillig und lediglich ein Angebot. Sie birgt aber die Möglichkeit, auch während der Ferienzeit über den Gesundheitszustand der Kinder im Bilde zu sein. Unser Team wird sich um alles Nötige kümmern.

Durch die gestiegenen Anforderungen an unsere MitarbeiterInnen und zum Ausgleich der immensen Inflationsrate beschlossen wir auch die Erhöhung der Gehälter aller Angestellten um einen angemessenen Betrag, was mit der Verlängerung der Arbeitsverträge einhergeht. Außerdem wurde unser bisheriger „Headteacher“ Christine offiziell zur Schulleiterin befördert, was ihren Aufgabenkreis vergrößert und ihr unglaublich großes bisheriges Engagement honoriert. Auch die Titel und Aufgabenkreise von Prossy und Julius wurden ihren Tätigkeiten entsprechend angepasst, so dass wir ein Organigramm erstellen konnten, das wir bei der Regierung vorlegen können. Unser ugandisches Team hat nun alle Hände voll zu tun, entsprechende Arbeitsverträge zu erstellen, bzw. diese anzupassen.

Am Abend waren wir alle erschöpft aber zufrieden mit unserer Arbeitsleistung und den gefassten Beschlüssen, die uns unserem Ziel, das Leben möglichst vieler Kinder und deren Familien in unserer Projektregion positiv zu beeinflussen, wieder ein ganzes Stück näher gebracht hatten. Darauf stießen wir auf der schönen Terrasse des Dream Palace mit einem Nile Special an und freuten uns darauf, einige der Kinder und ihre Familien am nächsten Tag bei den Hausbesuchen wieder zu sehen. ☺

Am Mittwochmorgen erhielten wir einen Anruf von Florence, dass sie etwas später kommen würde, da es ihr leider nicht so gut ging. Sie litt bereits in den letzten Tagen unter heftigen Rückenschmerzen, die sie stets mit Tabletten bekämpft hatte und es war ganz offensichtlich, dass hier ihr enormes Arbeitspensum seinen Tribut forderte. Aber pflichtbewusst wie sie ist, ging sie ins Krankenhaus und ließ sich für den Tag „fit spritzen“, da ihr Sohn William, der ihr immer wieder einige Arbeiten abgenommen hatte, bereits am Vortag zurück nach Kampala gereist war. Für diesen Tag standen ja die ersten Hausbesuche an, und in der Gemeinde ist Florence „das Gesicht von Kwa Moyo“. Ihr Wort hat Gewicht und auch die Männer, die sonst vielleicht auf Frauen herabschauen, zollten ihr Respekt. Wie sehr, sollten wir im Verlauf des Tages

noch merken.

Zunächst fuhren wir zum Büro, wo wir Prossy und Julius, die die Zeit bereits mit administrativen Arbeiten genutzt hatten, abholten. Wir beschlossen, dass wir den Familien, die wir heute besuchen würden, ein Gastgeschenk in Form von Lebensmitteln mitbringen würden und fuhren zuerst zum Supermarkt. Dort kauften wir Brot, Zucker, Öl (das Ingrid großzügiger Weise für alle spendierte), Zahnbürsten und je eine Tube Zahnpasta, da die Kinder, wie wir am Vortag ebenfalls beschlossen hatten, ab sofort auch Unterricht in Mundhygiene erhalten und nach dem gemeinsamen Mittagessen zu dieser auch angehalten werden sollen.

Wir machten uns auf den Weg in das erste Dorf, nämlich nach Ikyenga, das auf der anderen Seite des Hügels, den die Kinder jeden Tag überwinden müssen, liegt, wo wir zuerst die Familie von Anna Nansambu besuchten. Annas Vater hat zwei Frauen und eine Vielzahl von Kindern. Normalerweise ist es so, dass es auch in polygamen Familien eine Hierarchie gibt. So hat traditionell die erste Frau mehr Rechte, als jede weitere. In Annas Familie war es bisher jedoch leider so, dass Annas Mutter, die die erste Ehefrau ist, mit ihren Kindern in einer verfallenen Hütte, in die es sogar hinein regnete, „hausen“ musste, während die zweite Frau mit ihren Kindern ein massives aus Stein gebautes Haus bewohnte. Bei Maras Besuch letzten November wurde diese Familie bereits besucht, wobei erst-malig überhaupt zur Sprache kam, dass Annas Mutter die Erstfrau ist, was keiner von uns für möglich gehalten hätte. Angesichts der offensichtlichen Ungleichbehandlung der Frauen und auch ihrer Kinder hatte sowohl Florence als auch Mara große Mühe, sachlich zu bleiben. Florence stellte Annas Mutter im Beisein ihres Mannes ganz gezielte Fragen, wie z.B. ob der Mann seine Frau in diesem verfallenen Haus auch aufsucht und dort auch die Nacht mit ihr verbringt. Die Mutter bejahte dies, während der Mann recht unbeteiligt schien und seine Blicke zu signalisieren schienen, dass „uns das gar nichts angeht“. Nun, nur zwei Monate später, fanden wir das vorher verfallene Haus jedoch in einem deutlich besseren Zustand vor und nicht ohne Stolz berichtete Annas Vater, dass er nun auch seiner ersten Frau und deren Kindern ein neues Haus baut. Wir konnten es erst gar nicht glauben, freuten uns dann aber sehr für Anna, deren Mutter und Geschwister. Dies zeigte uns eindringlich, welch großes Gewicht die Worte von Florence haben, die den Vater im November wohl bei der Ehre gepackt und zutiefst beschämt hatten. Annas Patin war von Mara im Vorfeld über die Gegebenheiten vor Ort unterrichtet worden und hatte für Anna und deren Geschwister je ein kleines Stofftier mitgeschickt, das wir Anna, die sich extra ihr schönstes Kleid angezogen hatte, nun überreichen konnten. Leider war Annas Mutter gerade nicht da, so dass wir das Lebensmittelpaket nicht aushändigen konnten. So ganz trauten wir dem Frieden nicht und nahmen es wieder mit. Julius hat ihr dieses jedoch inzwischen gebracht.



Im Hintergrund das Haus der Zweitfrau, vorne das neu gedeckte und reparierte Haus von Annas Mutter und einige von Annas Geschwistern



Anna mit dem Vater, einigen Geschwistern, Nachbarn, der Zweitfrau und dem Geschenk ihrer Patin

Für den Moment deutlich erleichtert gingen wir zu Fuß die wenigen Meter zum Hause der nächsten Familie, nämlich der von Lasto Makulo und dessen

kleiner Schwester Esther. Die Mutter hatte die Familie in ihrer Verzweiflung vor einiger Zeit verlassen, was den Vater in eine tiefe Depression stürzte und dazu führte, dass er die Kinder nur unzureichend versorgte. Dieser Umstand und die Tatsache, dass auch einige andere Mütter „auf dem Sprung“ sind, um der Armut zu entkommen, gepaart mit den immer noch recht unbefriedigenden Wohnverhältnissen von Christine und Jackline hatte überhaupt erst dazu geführt, dass wir ein Haus für die Lehrerinnen bauen, in dem auch Kinder wie Lasto und dessen kleine Schwester unterkommen können, um Liebe und Nestwärme zu erfahren. Selbstverständlich hatten wir dies im Vorfeld mit den Lehrerinnen besprochen. Damit Lastos Schwester, die mit ihren vier Jahren kaum spricht und bei Maras Besuch im November völlig verschreckt wegelaufen war, das Gefühl von Zugehörigkeit bekommt, hatte sie am Montag bei der Einkleidung der Kinder ebenfalls eine Schuluniform und ein paar Turnschuhe erhalten. Die sofort sichtbare Veränderung, die diese Tatsache bei dem kleinen Mädchen herbei führte rührte uns und auch die Lehrerinnen zu Tränen.



Lasto mit Anzugjacke, seine Schwester Esther und der Vater vor dem Haus der Familie

Nun trafen wir auf einen entspannten, gut gelaunten Vater, der uns freundlich begrüßte und waren sehr erstaunt, dass alles so sauber war. Wie wir später erfahren sollten, hat der Vater nun eine Freundin, die selbst auch Kinder hat und sich um alles kümmert. Natürlich werden wir dies im Auge behalten, freuen uns aber erst einmal für Lasto, der immer die Hälfte von allem für seine kleine Schwester mit nach Hause nahm, Esther und den Vater.



Bild oben: Lasto und eine völlig verwandelte kleine Esther

Nun ging es weiter zur ersten „neuen“ Familie, aus der wir gleich zwei Kinder aufnahmen. Wir blieben unserer Devise, Zwillinge niemals zu trennen, treu und so wurden Winnie und Lawrence beide aufgenommen. Lawrence, der einige Zeit bei einer Tante in der Stadt gewohnt hat und dort wohl auch etwas besser ernährt wurde, ist einen halben Kopf größer als seine Schwester. Diese Bevorzugung von Jungen ist in vielen Kulturkreisen leider immer noch alltäglich. Aber wir sind sicher, dass Winnie, die sehr aufgeweckt ist, während Lawrence doch eher ruhig ist, da sehr schnell aufholt.



Die Zwillinge Winnie und Lawrence

Beim Hausbesuch rannte Winnie sofort lachend auf uns zu, als sie uns den Weg zum Haus hinaufkommen sah und umarmte uns spontan, während ihr Bruder Lawrence da etwas zurückhaltender war. Die Eltern, die wir am Montag bereits kurz kennengelernt hatten, begrüßten uns freundlich in ihrem einfachen aber sauberen Zuhause. Da die Häuser von Annas und Lastos Familie nicht weit weg waren, trafen wir dort auch wieder auf einige von Annas Geschwistern und einige der Nachbarskinder, was wohl nicht zuletzt an den mitgebrachten und verteilten Bonbons, die für diese Kinder etwas Besonderes sind, lag. Auch diese Familie erhielt eine Lebensmittelpaket, worüber sich nicht nur die Mutter, die sich bereits der Kwa Moyo

Frauengruppe angeschlossen hatte, sehr freute



Die Zwillinge mit Vater, Mutter und zwei weiteren Geschwistern



Loy (im orangen T-Shirt) mit Mutter und Geschwistern

Dies waren alle Familien, die wir in Ikyenga besuchen wollten und so stiegen wir wieder ins Auto und fuhren weiter in das ebenfalls zur Gemeinde Bwikhasa gehörige Dörfchen Kitindya, wo wir zuerst die Familie von Loy Kakai besuchten. Wir trafen Loy, deren Mutter und ihre Geschwister zu Hause an, der Vater war zu der Zeit aber gerade unterwegs. Alles sah recht sauber und ordentlich aus, auch wenn uns das Haus für die Anzahl der Familienmitglieder doch recht klein erschien. Florence unterhielt sich kurz mit Loys Mutter, während Loy sich freute, Prossy und Julius wieder zu sehen. Uns gegenüber war Loy, die wohl etwas schüchtern ist, eher reserviert. Über die mitgebrachten Lebensmittel und verteilten Süßigkeiten freute sie sich aber sichtlich.

Zu Fuß gingen wir weiter zur nächsten Familie, die nur unweit von Loys zu Hause wohnt, nämlich zur Familie von David Wamayi.

Auch Davids Vater war nicht zu Hause und wir trafen die Mutter und Davids Geschwister, sowie zwei etwas ältere Cousins an. Das Haus der Familie ist, wie die meisten Lehmhäuser nach dieser lang anhaltenden, heftigen Regenzeit in keinem besonders guten Zustand, aber das Wohnumfeld war sauber und erschien uns auch einigermaßen gepflegt. David war zunächst recht zurückhaltend, aber seine Mutter, die auch einige Worte englisch spricht, erzählte von ihm und tätschelte ihn dabei ständig mit der flachen Hand auf dem Kopf, was uns etwas zum Lachen brachte, weil es auf dem frisch geschorenen Kopf so richtig klatschte. David schien das nicht zu stören und er freute sich über die mitgebrachten Süßigkeiten und nahm freudig das Lebensmittelpaket entgegen. Nachdem wir uns verabschiedet hatten, um noch Ingrid's Patenkind Joel zu besuchen, lief David uns noch ein Stück des Weges hinterher.

Auch Joels Familie wohnt nicht weit von David und Loy entfernt. Hier trafen wir auf die ganze Familie, die ein stabiles, aus richtigen Ziegelsteinen gebautes Haus bewohnt. Joel, der sonst immer sehr ernst und schüchtern wirkte, freute sich sichtlich, uns und natürlich besonders seine Patin zu sehen. Joels Mutter ist sehr aktiv in der Frauengruppe und auch der Vater ist immer zur Stelle, wenn es etwas zu tun gibt. Trotz der Sprachbarrieren merkt man sofort, dass „die Chemie zwischen Joels Mutter und Ingrid stimmt“. Verbindet sie doch die Liebe zu diesem fleißigen, schlaunen kleinen Jungen. Als Ingrid der Mutter das Lebensmittelpaket sowie ein kleines persönliches Geschenk überreichte und diese sich, wie in Uganda üblich, zum Dank hinkniete, ging Ingrid sofort mit in die Hocke, um ihr auf Augenhöhe zu begegnen. Wir tun das fast alle, da uns diese Art von Ehrerbietung, besonders bei Erwachsenen, immer etwas unangenehm ist.

Nach vielen Umarmungen hieß es dann Abschied nehmen, was besonders Ingrid recht schwer fiel.

Bild unten: David Wamayi (links) mit Mutter und Geschwistern, im Hintergrund die Cousins





Joel mit Eltern und Geschwistern neben seiner Patin Ingrid



Mütterfreundschaft

Wir fahren zur Schule, da Florence noch einiges mit unserem Supervisor Yoweri Mungasa, ohne den gar nichts geht, zu besprechen hatte. Yoweri ist

jeden Tag von früh bis spät an der Schule. Er beaufsichtigt die Bautätigkeiten, verwaltet alle Materialien und führt über alles ganz genau Buch. So waren wir auch nicht verwundert, dass er, als wir nach einigen Flaschen Flüssigseife aus der Produktion der Frauen fragten, die wir kaufen wollten, wie aus der Pistole geschossen sagte, dass im Moment keine im Lager ist. Er versprach uns aber, dafür zu sorgen, dass wir am nächsten Tag welche bekommen würden und das hielt er auch ein. Wir freuten uns über den immensen Fortschritt, der an beiden Gebäuden nach nur zwei weiteren Tagen zu sehen war und „belohnten“ sie Bauarbeiter mit einigen Bonbons, über die diese sich sehr freuten. Ugander sind richtige Naschkatzen, was wohl auch daran liegt, dass Süßes unverhältnismäßig teuer ist. Entsprechend groß war die Freude über die vielen Tüten Bonbons, die wir alle aus Deutschland mitgebracht hatten. An der Schule trafen wir auch Hope Justine Mutuwa, deren Mutter Agatha seit kurzem bei uns arbeitet. Nach einer kleinen Stärkung, die Phoebe und Agatha für uns vorbereitet hatten, setzten wir Prossy und Julius, die noch etwas tun mussten, beim Büro ab und fuhren zurück zum Hotel, um uns die rote Erde, die bei uns Bazungu (Weißen) deutlich zu erkennen war, von der Haut zu waschen.

Glücklich und zufrieden genehmigten wir uns auf der Terrasse des Hotels unser inzwischen zur Gewohnheit gewordenen Feierabendbier ☺



Rechts im Bild: Unser Supervisor Yoweri, den man jeden Tag an der Schule; aber nie ohne Ordner und Schreibwerkzeug antrifft.

Für den Donnerstagvormittag war im Büro die Vorlage der Bücher von Kwa Moyo Uganda zur satzungsgemäßen Überprüfung durch den deutschen Vorstand angesetzt, wofür Florence uns vereinbarungsgemäß abholte. Dies dauerte, wie erwartet, einige Stunden. Da es unsinnig ist, wenn wir Kopien von jeder noch so kleinen Rechnung zugeschickt bekommen, insbesondere auch, weil die Internetverbindung sehr häufig instabil ist, der Drucker aber leider in der Reparatur war, notierte Jane sich ganz genau, welche Belege wir brauchen. Diese Rechnungen, die wir zur Vorlage beim deutschen Finanzamt und zur Abrechnung mit den Stiftungen brauchen, werden wir zeitnah als Scan zugeschickt bekommen.

Nachdem es bereits Mittag war, gingen wir zusammen essen und danach die Lebensmittel für die heute noch anstehenden Hausbesuche einkaufen. Zuerst fuhren wir zum Haus von Emma Wambi, der gerade dabei war, einem recht dünnen Buckelrind die Zecken zu entfernen, wozu er das arme Tier an den Beinen zusammengebunden „in die Knie gezwungen“ hatte. Da er wohl gerade fertig war, ließ er das Tier laufen, das laut schreiend das Weite suchte. Emma war mir bereits letztes Jahr aufgefallen, weil er immer fröhlich ist und immer lacht. So auch dieses Mal. Mit einem breiten Grinsen begrüßte er uns und nahm mit großer Freude den Brief, den seine Patin bereits zum zweiten Mal für ihn mitgeschickt hatte, da der erste auf dem Postweg verloren gegangen war, entgegen. Seine Mutter freute sich über die Lebensmittel und da es schon relativ spät war, mussten wir uns etwas sputen, um noch vier weitere Familien besuchen zu können und rechtzeitig vor Einbruch der Dunkelheit wieder in der Stadt zu sein.

Zu Fuß gingen wir weiter zum nahen Haus von Gift Nalukowe, die uns mit ihrer Mutter bereits erwartete. Gift ist eine unserer besten Schülerinnen und Florence erzählt ihr ständig, dass sie einfach Ärztin werden muss, um das eher schüchterne Mädchen etwas zu ermuntern. Gift ist die beste Freundin von Joselyn, die sich wie eingangs beschrieben derzeit bei Florence zu Hause aufhält, und wenn Gift an Selbstbewusstsein gewinnt, wirkt sich dies auch positiv auf Joselyn aus. Nachdem auch Gifts Mutter die Lebensmittel erhalten hatte, fuhren wir weiter zu Irene Kakai, die sich auch sehr freute, uns zu sehen. Wir überreichten Irenes Mutter die Lebensmittel und zogen nur wenige Meter weiter zum Haus der Familie eines neuen Schülers, namens Kevin Walyaula, wo wir zu unserer großen Freude auch auf Philip Shangi trafen, der uns genauso freudig wie Kevin und seine Mutter begrüßte. Wir hatten nicht zu hoffen gewagt, dass wir nach dem Montag noch so viele unserer lieben Kinder antreffen würden und haben uns richtig gefreut, als auch noch Caleb Mushirara dort auftauchte. Die drei Jungs sind gut befreundet und verbringen viel Zeit miteinander. Klar, dass Philip und Caleb sich freuen, dass ihr Freund Kevin nun auch Schüler an ihrer Schule ist.

Bild unten: Emma Wambi mit Mutter





Gift Nalukowe mit Mutter und Prossy



Irene Kakai mit Mutter, Geschwistern und Jane



Kevin Walyaula mit Mutter, Schwestern und Jane
Auch die Mutter von Kevin, der zwei sehr hübsche ältere Schwestern hat,
erhielt die mitgebrachten Lebensmittel.



Hadijah mit ihrer Mutter
Der letzte Besuch führte uns zur Familie von Hadijah Mutuwa, die mit ihrer

Mutter direkt schräg hinter unserer Schule wohnt, weshalb wir sie bereits vom Sehen kannten. Wir freuen uns, dass nun auch dieses liebe Mädchen an der Schule aufgenommen wurde. Hadijahs Mutter, die sehr große körperliche Probleme wegen ihres ungewöhnlich großen Busens hat, ist sehr dankbar für jegliche Unterstützung und freute sich sehr über die mitgebrachten Lebensmittel.

Anschließend gingen wir noch kurz zur Schule hinüber, wo Yoweri uns bereits mit der Seife erwartete. Natürlich bezahlten wir etwas mehr, als die Seife tatsächlich kostete, um den fleißigen Produzentinnen eine Freude zu bereiten.

Auch die drei Freunde Philip Shangji, Caleb Mushirara und Kevin Walyaula trafen wir dort nochmals. Sie waren mit ihren Kanistern auf dem Weg zum Brunnen, um dort Wasser zu holen. Nun hieß es endgültig Abschied nehmen, da wir am Morgen des nächsten Tages erst nach Kampala und dann weiter nach Entebbe reisen würden. Wir verabschiedeten uns von Yoweri, unserem Wachmann Swaibu, der auch bereits da war, von den Bauarbeitern und den vielen Kindern, die uns auf dem Weg zum Brunnen noch begrüßt hatten.



Ein letzter Blick über das Grundstück auf das Lehrer-Kinder-Haus und zum Brunnen (r.u.)

Florence, die immer noch mit Rückenschmerzen zu kämpfen hatte, brachte uns zurück zum Hotel, wo sie uns bereits eine Stunde später frisch geduscht zum Abschiedessen mit Jane, Prossy und Julius im Garten des Mount Elgon Hotels wieder abholte, wo wir die vielen, vielen Ereignisse der vergangenen

Tage unter viel Gelächter, aber auch durchaus unter Tränen der Rührung noch einmal Revue passieren ließen. Sowohl Florence, als auch Jane, Prossy und Julius hielten sehr bewegende Reden und auch wir fassten in Worte, was uns diese Tage einmal bedeutet haben, bevor wir uns bis zum hoffentlichen Wiedersehen im nächsten Jahr von Prossy, Jane und Julius verabschiedeten.



Prossy, Florence und Jane beim Abschiedsessen

Am nächsten Morgen, dem Freitag, fuhren wir nach dem Frühstück recht früh los, da wir noch mit Grauen daran dachten, dass wir letztes Jahr für die etwas über 250 km von Mbale bis Entebbe wegen der vielen Staus mit einigen Stopps über elf Stunden gebraucht hatten. Nach bereits zwei Stunden waren wir in Jinja und nach einer weiteren Stunde bei Florence in Kampala, wo wir wieder von der jungen Frau, dem Jungen und Eva und Joselyn sehr herzlich begrüßt wurden. Bei Florence lagerten noch die von uns bestellten Ketten, Armbänder und Mobiles, die die von ihr betreuten Frauen für uns angefertigt hatten. Außerdem lagerten dort die bei Mara von der Mhou Straußenfarm bestellten Artikel, sowie über 800 der von Astraia bestellten 5.000 Armbänder und einige Engel, mit denen Florence den Frauen ein Einkommen zukommen ließ. All das galt es jetzt in unseren Koffern und Taschen so unterzubringen, dass den Rückflug heil übersteht. Zum Glück gelang uns das mit vereinten Kräften. Noch einmal genossen wir ein gemeinsames Mittagessen

bei Florence zu Hause, das die junge Frau für uns zubereitet hatte, bevor wir mit dem nun vollgepackten Kofferraum zusammen mit Eva und Joselyn etwas weiter fuhren, wo Florences Sohn William zustieg, der uns nach Entebbe fuhr, was sich als sehr gut herausstellte, da Florence doch recht erschöpft war und auf der Weiterfahrt bereits nach wenigen Minuten einschief. Nun machte sich der Wochenend- und Feierabendverkehr doch bemerkbar und wir brauchten für die Strecke zu unserem Hotel in Entebbe, in dem wir uns vor dem Rückflug um vier Uhr morgens noch etwas ausruhen wollten, nochmal über eine Stunde. Der Stau in der Gegenrichtung war unglaublich und die Rückfahrt nach Kampala würde Stunden dauern, wenn William gleich zurück fahren würde. Also setzten wir uns nach der Ankunft in Entebbe erst noch gemütlich in den Garten, wo wir noch gemeinsam eine Soda tranken, bevor William als er dachte, dass der schlimmste Stau vorbei sein müsste, mit Florence und den Mädels zurück nach Kampala fuhr, wo sie zum Glück heil ankamen.



Eva und Joselyn

Mara, die sehr müde war, ging kurz danach zu Bett, während Ingrid, Martina und ich erst noch zu Abend aßen, was wegen eines Stromausfalls länger als gedacht dauerte und noch ein Abschiedsbier tranken. Um 1.00 Uhr morgens bekamen wir Tee und Toast zum Frühstück und wurden um 1:30 h vom Taxi abgeholt und zum Flughafen gebracht. Dort angekommen erfuhren wir, dass unsere Maschine nach Istanbul – genau wie im Vorjahr – Verspätung hatte, wodurch wir unsere Anschlussflüge verpassen würden. Wir wurden also gleich auf andere Flüge umbucht, so dass wir alle erst viel später zu Hause

ankommen würden. Zum Glück gelang es uns, die uns in Frankfurt bzw. München abholenden Angehörigen rechtzeitig über die geänderten Ankunftszeiten zu informieren. Ich war am Samstag erst nach 20 Uhr zu Hause und völlig „platt“. Trotzdem bereue ich keine Sekunde, möchte die gemachten Erfahrungen um nichts in der Welt missen und freue ich bereits auf nächstes Jahr, wenn ich hoffentlich alle gesund und munter wiedersehe.